



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

186 (19.4.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-328996](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-328996)

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich.
Einzelpreis 30 Pfg., durch die Post
einzel. Postzustellungsgebühr M. 4.00
im Vierteljahr. Einzelnummer in
Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonnen-Steile 40 Pfg.
Reklame-Steile 1.20 Mk.
Schluss der Anzeigenannahme für
das Mittagsblatt morgens 1/2 Uhr,
für das Abendblatt nachm. 5 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zellen 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postfach-Nummer Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 186.

Mannheim, Mittwoch, 19. April 1916.

(Abendblatt).

Dervollständigung der deutschen Erfolge bei Haudromont.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. April.
(W.Z. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich der Maas nahmen unsere Truppen in Dervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont.

Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in erbittertem Bajonettkampf. Aber 100 Mann wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte.

Keinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatensfeuer abgewiesen.

Deutsche Patrouillen drangen auf der Combreshöhe in die feindliche Stellung vor und brachten 1 Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Unser Sieg bei Haudromont und Thiaumont.

Nachdem in den letzten Tagen eine kleine Kampfpause vor Verdun eingetreten war, hatten unsere Truppen am 17. April wieder einen beachtlichen Erfolg aufzuweisen, der, wie der heutige Bericht zeigt, am 18. April teils weiter ausgebaut, teils fest behauptet wurde gegen französische Gegenstöße. Die Erstürmung der feindlichen Stellungen bei Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich Thiaumont durch niederländische Truppen vermehrt die Anzahl unserer Erfolge um einen höchst beachtlichen, zumal außer 42 Offizieren 1643 an unermordeten und 50 Mann an verwundenen Gefangenen in die Hände unserer siegreichen Truppen fielen. Bei diesen neuen Erfolgen handelt es sich um feindliche Stellungen, die nördlich der Festung Verdun gelegen sind. Es ist das Gebiet ungefähr östlich und südlich des Bessersens, wo erst in den letzten Tagen die Franzosen mehrfach vergebliche Angriffe gemacht haben. Die Front geht hier nach dem Bogen, den sie bei Champ macht weiter nach Osten, um bei Douaumont den eigentlichen Festungsgürtel von Verdun zu schneiden. Das gewonnenen Gelände ist schon durch seine natürliche Beschaffenheit ebenso von großer Bedeutung für den Verteidiger, wie es von Wichtigkeit für den Sieger ist. Nachdem jetzt mehrere Tage der Angriffs-kampf hauptsächlich auf dem westlichen Teile des Festungsgebietes durchgeführt worden war, wo er zu den großen Erfolgen bei Bethincourt usw. geführt hatte, sehen wir jetzt, daß auch auf der Nordseite der Festung unser Ansturm vorwärts schreitet. Wichtig ist dabei die Feststellung, daß unsere Angriffe stets planmäßig mit vollem Erfolg durchgeführt werden können und ihr Ziel erreichen, während dagegen die französischen Angriffe, die mit bereits mehrfach erbeuteten

durchgeführt werden, stets nach den Beschlüssen unseres Generalstabes scheitern. Darin ist das Reichen dafür zu erblicken, daß die französischen Mannschaften an moralischen Wert den unsrigen nicht gewachsen sind. Hätte uns nicht eine Bemerkung unseres Generalstabes gelehrt, daß schon Mannschaften des Jahrgangs 1916 in den Gefechten vor Verdun gefangen genommen worden, so hätten wir doch aus allen erkennen können, daß Frankreich zwar noch Männer und Jünglinge einzeln konnte, daß es sich aber nicht mehr um vollwertige Soldaten handelt. Dazu ist Frankreich nicht mehr imstande. So ist nun auch der Angriff im Caillotte-Walde, den die Franzosen immer wieder erneuern, abgewiesen worden. Seit dem 31. März ist hier das Ringen entbrannt. Den stärksten Gegenstoß machten die Franzosen hier am 4. April. Aber trotz des von unserem Generalstab geübten französischen Kräfteinsatzes gelang es ihnen nicht, hier den geringsten Erfolg zu erzielen. Die Wichtigkeit dieser Stellungen treibt sie aber immer wieder zu neuen Opfern und Stürmen an, in der Hoffnung, daß es ihnen doch einmal gelingen müsse. Der jüngste Bericht unserer Heeresleitung zeigt aber, daß diese Hoffnungen trügerisch sind. Es mißlang ihnen wieder ihr Versuch völlig. Sehen wir nun auf unserer Seite, daß sich Erfolg an Erfolg reiht, und daß wir immer weiter vorwärts rücken, so können wir auf der Seite unserer Feinde feststellen, daß sie nicht imstande sind, unseren Angriffen Stand zu halten, oder selbst Angriffe durchzuführen, die ihnen den gewünschten Erfolg bringen. Trotz starker Gegenwehr müssen sie Schritt um Schritt den Fuß zurückziehen. In beiden Erscheinungen können wir die Bürgschaften dafür sehen, daß der endgültige Sieg uns nicht wird entzogen werden können. (W. Z.)

Die französischen Berichte.

Paris, 19. April. (W.Z. Nichtamtlich.)

Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag:

Auf dem linken Maasufer Bombardement auf unsere erste Linie zwischen Tozer Mann und Camierès.

Auf dem rechten Maasufer verlief die Nacht im allgemeinen ruhig. Es bestätigte sich, daß die geistigen deutschen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen der Maas und der Gegend von Douaumont einen äußerst heftigen Charakter hatten. Derselben Meldung zufolge ist diese Offensive durch Truppen ausgeführt worden, die fünf verschiedenen Divisionen angehörten. Ostlich des Vorsprungs von Chauvaux gelang es dem Feind in einem Graben der ersten Linie einzubringen, woraus er aber teilweise durch einen Gegenangriff wieder vertrieben werden konnte.

In der Boevre Artilleriekampfs im Abschnitt von Moilainville.

Bei Van de Sapt wurde eine deutsche Auffklärungsabteilung, die sich unseren Gräben in Richtung auf Hermange nordöstlich von St. Dis zu nähern versuchte, durch Handgranaten zurückgetrieben.

In der Nacht waren 17 feindliche Flugzeuge 7 Bomben, darunter eine Brandbombe, auf Selsfort. Es wurden drei Tote und sechs Verwundete gemeldet; der Sachschaden ist unbedeutend.

Paris, 19. April. (W.Z. Nichtamtlich.)

Amtlicher Bericht von gestern Abend: Artillerietätigkeit in der Gegend von Jour de Paris und auf den Straßen und Verbindungswegen des Frontes.

In der Gegend von Verdun beobachtete schlechtes Wetter die Operationen. Im Laufe des Tages zeitweilig aufsteigendes Bombardement westlich der Maas im

Abchnitt der Anhöhe 304 und östlich der Maas in der Gegend südlich von Haudromont, sowie auf unsere Stellungen zwischen Douaumont und Bour. Keine Infanterietätigkeit.

Ostlich von St. Mihiel beschossen unsere Batterien feindliche Ansammlungen in der Gegend von Boivinville.

Belgischer Bericht.

Auf der Front wenig lebhaftere Artillerietätigkeit außer in der Gegend von Steenstraete, wo die Beschießung im Laufe des Tages größere Festigkeit annahm.

Der englische Bericht.

London, 19. April. (W.Z. Nichtamtlich.)

Amtlicher Bericht. In den letzten 30 Stunden drangen wir zweimal an verschiedenen Punkten in die deutschen Schützengräben, einmal gestern bei Tage, das andere Mal nachts ein. Beide Unternehmungen waren sehr erfolgreich; es wurde eine Maschinengewehrstellung zerstört und in mehrere Unterstände Bomben geworfen. Unsere Verluste sind ein Verwundeter und ein Vermisster. 2 deutsche Offiziere und 20 Mann wurden getötet. Zwei kleine deutsche Versuche gegen unsere Stellung bei St. Eloi wurden nachts erfolgreich abgeschlagen. Heute vereinzelt Geschützfeuer und weitere Minentätigkeit östlich Vermelles.

Ein freimütiger Franzose.

Joséph Bertourriau entwickelt, einem Zeitungsartikel des Berner Tagblatt vom 12. April zufolge in seinem eben bei Wyl in Bern erschienenen Buche „La Vérité“ Ansichten von einer Offenheit, wie man sie bisher noch nie von französischer Seite gehört hat. Drei von Deutschland, ist er nicht blind für die Fehler der Deutschen. Unter Hinweis auf Frankreichs riesige Verluste an wehrfähigen Männern hebt er Englands Unberührtheit vom Kriege hervor. Siegt der Verband, so bekommt Frankreich zwar Schlag-Vorbringen, spielt aber neben Rußland und England die Rolle des armen Verwandten.

Aus Calais gehen die Engländer sicher nie wieder heraus. Es wäre das erste Mal, daß sie freiwillig ein Land räumen, das sie zu Hilfe gerufen hat. Und daß Frankreich England gerufen hat, daran ist kein Zweifel.

„Es liegt im Interesse Frankreichs, den Krieg nicht bis zum äußersten zu treiben. Heute kann Frankreich ohne Einbußen an Ansehen einen Schritt zum Frieden tun und das wird gut aufgenommen werden.“ Damit schließt der Verfasser.

Lebenslängliches Zuchthaus wegen Spionage.

Aus dem Elsass, 19. April. (W.Z. Tel. s. A.) Wie die elssässischen Blätter melden, wurden wegen Spionage zugunsten Frankreichs die beiden Kaufleute Lazare und Oberle vom Feldkriegsgericht des Gouvernements Straßburg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Lazare, der zwar Schweizer Staatsangehöriger ist, hat ebenso wie Oberle seine ganze Jugend in Barr im Unterelsaß zugebracht. Bei Beginn des Krieges hat er sich aus schmüder Geizgier als Spion dem französischen Nachrichtenamt zur Verfügung gestellt und für diesen Truppenbewegungen, Befestigungsanlagen usw. aufgefunden. Bei seinen Rundschifferreisen ließ er sich meistens von Oberle begleiten, der ihm beim Sammeln der Nachrichten behilflich war.

Telegramm-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Druckerei-Abteilung 1440
Schriftleitung 377 und 1147
Verhandlung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Einfuhr-Abteilung 7086

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Fortdauer der Kämpfe am Col di Lana.

Wien, 19. April. (W.Z. Nichtamtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich Tarnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den noch fortdauernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Geschütztätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Söser, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 19. April. (W.Z. Nichtamtlich.)

Amtlicher Bericht. Auf den schroffen Gängen des Monte Spivone (Sedrotal) dauert unser methodisches Vordringen an. Am 16. April wurden neue Verschanzungen erobert und unverzüglich gegen den Feind verstärkt. Am gleichen Tage griff der Feind nach ausgiebigem Artilleriefeuer im Soganzal mit ungefähr 14 Bataillonen unsere vorgeschobenen Stellungen zwischen dem Oberlauf des Maggolaes und dem Monte Cello an; er wurde zurückgeschlagen. Wir unternahmen einen Gegenangriff und nahmen 106 Mann, darunter 3 Offiziere, gefangen. Am gleichen Nachmittage vereinigten zahlreiche feindliche Bataillone aller Kaliber ein heftiges Feuer auf die Stellung von St. Oswald. Um unnütze Verluste zu vermeiden, zogen sich unsere Truppen an diesem Punkte ungefähr 500 Meter bis in die Nähe der Ortschaft Volto zurück.

Am 17. April erneuerte der Feind dreimal seine Angriffe im Abschnitt der Front von Volto bis zum Grunde des Brentaloes, wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Längs des Fionzo und auf dem Karzi änderte sich die Lage nicht. Feindliche Wasserflugzeuge unternahmen in der letzten Nacht Streifungen über Treviso, Motta di Livensa und kleinere Ortschaften, über denen sie etwa 30 Bomben abwarfen. Man merkte 10 Tote und etwa 20 Verwundete sowie Schäden an einigen Gebäuden. Ein Wasserflugzeug wurde bei Grado heruntergeholt. Die beiden Flugzeuginsassen, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Krise des Kabinetts Asquiths.

London, 19. April. (W.Z. Nichtamtlich.)

Neuterbüro meldet: Nach einigen Tagen der Ungewißheit ist im Kabinett wegen der Frage des zwangsweisen Militärdienstes für verheiratete Männer eine Krise ausgebrochen. Bis jetzt sprechen alle Angehörigen dafür, daß die bisher inwärtigen Gesichtspunkte der Kabinettsmitglieder in dieser Frage noch vereinigt werden könnten, aber die Aufhebung von Militärdienst

Erklärung, die heute erfolgen sollte, zeigt, daß noch eine gewisse Meinungsverschiedenheit besteht. Für den Augenblick richtet sich alle Aufmerksamkeit auf die Stellung Lord Georges, der sich als Befürworter der allgemeinen Dienstpflicht ohne Unterschied zwischen Berufsklassen und Unberufenen erweist hat. Er wird von einer starken Gruppe von Unionisten und Liberalen unterstützt.

Andererseits besteht im Kabinett eine weitere Gruppe, welche glaubt, daß die Kräfte genug Männer für den Kriegsdienst beschaffen kann, auch ohne einen allgemeinen Dienstzwang. Das ist die Schwierigkeit der ganzen Sache. Von einer Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Führung des Krieges ist keine Rede, da alle Parteien durchaus einig sind, alles zu tun um den Sieg zu beschleunigen. Die Verschiedenheit der Meinungen wird in keiner Weise von Parteisichtungen bestimmt. Das ganze Land ist zu dem höchsten Opfern bereit und wartet nur darauf, was von ihm gefordert wird. Das Kabinett berät sich gemäß den Traditionen Englands nicht, was geschieht. Das Land ist darauf vorbereitet, jegliche Entscheidung anzunehmen. Es wird alles auf sich nehmen, da es sicher ist, daß dies das Beste für das Interesse der Nation ist.

London, 19. April. (WZB. Nichtamtlich.) Churchill ist wieder in London eingetroffen und suchte Lord George auf.

Berlin, 19. April. (Von u. Ser. Blau.) Aus Christiania wird gemeldet: Von Posen erhielt aus London nachts ein Telegramm, in dem bestätigt wird, daß die politische Lage in England äußerst unsicher und verworren ist. Niemand ist sicher, daß noch der Gedanke bisher keine Demission eines Regierungsmitgliedes vorliegt. Man ist der Ansicht, die Krisis würde heute ihren Höhepunkt erreichen. Alles hängt von der Rede Macdonald im Unterhaus ab. Es sei noch ungewiß, ob die Regierung in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht sich tatsächlich halten wird. Die Daily Mail sagt: Der Generalstabchef Robertson müsse abgehen, falls der Forderung der Kräfte mehr Soldaten einzustellen, nicht nachgegeben wird. Die Times meint, die öffentliche Meinung sei einig in der Forderung einer strikten Durchführung des Wehrpflichtgesetzes.

Die wirtschaftliche Erdrosselung der Neutralen durch England.

Paris, 19. April. (WZB. Nichtamtlich.) Der „Revue Commerciale“ befaßt sich in einem Leitartikel mit den neuen englischen Verfügungen zum Nachteile der holländischen Schifffahrt. Das Blatt schreibt: Die jüngsten Verfügungen der britischen Regierung bringen unsere Schifffahrt in einen besorglichen Zustand von Abhängigkeit und zwingen für unsere Regierung die Möglichkeit von Sanktionsmaßnahmen, wie wir sie seit Kriegsbeginn noch nicht kannten. Nach dem 31. März ist den Niederlanden immer hochamtlich versichert worden, daß auf der Basis der Konferenz über Lage und Interessen nicht einmal zur Sprache gelangt seien, sondern man wegen der Folgen der Besetzung in Paris keineswegs beabsichtigt zu sein. Es kommt uns vor, als ob

für unser Land schon jetzt keine Ursache mehr besteht sich über diese bezüglichen Verfügungen zu freuen.

Der U-Bootkrieg. Eine amerikanische Anfrage in Wien.

Washington, 19. April. (WZB. Nichtamtlich.) Reuterschreiber meldet: Der amerikanische Botschafter in Wien Venjedi ist beauftragt worden die österreichisch-ungarische Regierung zu fragen, ob der kaiserliche Unterseebootangriff auf die russische Post „Imperator“ ohne vorherige Warnung erfolgt ist.

Amerika und Mexiko.

Amsterdam, 19. April. (WZB. Nichtamtlich.) Einem diefigen Blatt zufolge meldet die „Times“ aus Washington: Da man über den Tod Villas nichts Näheres erfährt, fürchtet man in Washington, daß die Berichte darüber ganz aus der Luft gegriffen sind.

Der türkische Tagesbericht.

Erfolgreicher Angriff am Dzigis. — Die Rückkehr der Türken zur Ostseite an der Kaukasusfront.

Konstantinopel, 19. April. (WZB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine erhebliche Veränderung. Eine Abteilung unserer Freiwilligen machte in den beiden letzten Nächten überaus glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Gegend von Scheil Said.

An der Kaukasusfront haben die Kämpfe im Taurusabschnitt und am linken Flügel des Abschnittes an der Küste von Kasikun seit gestern weiter offenkundig Charakter.

An der türkischen Küste wurde ein Wasserflugzeug, das ein Schiff auf der Höhe von Gela aufsteigen ließ, durch Maschinengewehrfeuer und zwei Flugzeuge verfolgt, welche auch Bomben auf die feindlichen Schiffe warfen. Am 18. April feuerte ein feindlicher Monitor einige Geschosse auf die Spitze von Karatach, auf die Insel Kasun in den Gewässern von Samsun ab, aber ohne Wirkung.

Griechenland u. der Vierverbund. Die Entente schiebt die Verantwortung auf Venizelos.

London, 19. April. (WZB. Nichtamtlich.) Unterhaus. Auf die Anfrage, ob ein Protest der griechischen Regierung im Zusammenhang mit der Besetzung griechischen Gebiets durch Streitkräfte der Alliierten eingeleitet worden sei, antwortete die Regierung, gewisse Proteste der hellenischen Regierung hinsichtlich der Verfügungen, die die alliierten Regierungen auf griechischen Gebiet oder in griechischen Gewässern zu treffen sich genötigt haben, seien eingeleitet. Die Umstände, die solche Maßnahmen notwendig gemacht haben, sind folgende: Die französische und englische Regierung be-

schlossen bekanntlich ursprünglich Truppen auf Einladung des damaligen griechischen Premierministers nach Serbien zu schicken. Bald darauf sei ein Wandel in der griechischen Regierung eingetreten, der von einem Wechsel in der Politik Griechenlands begleitet war. Aber die Alliierten konnten damals von dem begrenzten Unternehmen nicht zurücktreten. Das serbische Gebiet war durch feindliche Kräfte überzogen. Die Alliierten nahmen die Serben im nächsten verfügbaren Aufenthaltsort auf. Die Anwesenheit der alliierten Streitkräfte in Salonik und der Serben auf Korfu habe dazu geführt, daß die Alliierten gewisse Maßregeln der Vorseorge auf den griechischen Inseln und in griechischen Gewässern getroffen hätten, um für die Sicherheit sowohl der Schifffahrt als der Schifffahrt, die ihnen ihren Materialbedarf zuführten, zu sorgen. Der Grund für diese Maßnahme erhebt sich aus der Notwendigkeit, die Alliierten zum Fortschritt zu geben, die die Alliierten zum Fortschritt, ergeben sich als eine natürliche Folge der Anwesenheit der Alliierten, eine Hilfsoperation für Serbien auszuführen, ein Entschluß, der in erster Linie auf Ansuchen Griechenlands getroffen worden ist. (Beifall.)

Neutrale Stimmen über die neueste Vergewaltigung.

Das laut verbandsfreundliche „Journal de Geneve“ v. 15. April schreibt: Ein Angriff in das geltende Recht zieht andere nach sich. Die Verbandsmächte richten sich immer bedauerlicher in Griechenland ein und geben sogar, nach den letzten Meldungen, mit dem Gedanken an, sich der nach der Hauptstadt führenden Eisenbahnlinien zu bedienen. Das ist, sagt man, eine Notwendigkeit oder wenigstens eine Bequemlichkeit militärischer Art! Was aber die griechische Regierung anlangt, so verhält sie vergeblich, sich aus den Fesseln zu befreien, in die sie unvorsichtigerweise ihren Kopf gesteckt hat.

„Staatsangehöriger“ vom 12. April schreibt: Trotz der aufeinander ruhenden Mittelmeer nach dem Rückzug von Gallipoli nach der Verbund gegen Überforderungen auf der Ostseite. Deshalb muß Griechenland ein Stück Land nach dem anderen abtreten. Seine Verteidigungskraft wird immer geringer. Bevor das Land seine Vorräte erneuert hat, würde das Meer kaum nennenswerten Widerstand leisten können. Das Land, das vor drei Jahren aus seiner Ohnmacht zu einer bedeutenden Machtstellung emporgestiegen war, ist jetzt zu einem Augenblick verfallen. Nichts zeigt besser, zu welchen trostlosen Zuständen es führt, seine Verteidigung hinterlassen. Die Beschlüsse, die ein Krieg mit sich bringt, sind fürchterlich, aber weit gefährlicher ist die Entfaltung, die folgt, wenn man ruhig zuseht, wie das Blut des Landes ausgepumpt wird. Im ersten Fall wird das Volk geküßt, im zweiten dazu noch sein Charakter geädert.

Die Verhütung des belgischen Kolonialbesitzes.

c. Bon der Schweizerischen Grenze, 10. April. (Priv.-Tel. u. R.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Antwerpen: England, Frankreich und Belgien haben übergeben eine gemeinsame Note in der Sprache, worin sie Belgien die Integrität seines Kolonialbesitzes garantieren.

tragen. Kein einziger Brief, weder von ihm noch an ihn, ist auf die Antwort gekommen. Sang und Klanges wird er in Straßburg begraben, keine Klage mehr erheben, und erst fünf ein Jahr später nach seinem Tode erscheint eine aus oberflächlichen Gerüchten und phantastischen Märchen aufgebaute Lebensbeschreibung — die einzige wissenschaftlich völlig wertlose Grundlage für die Biographie des Dichters William Shakespeare.

Je eingehender und sorgfältiger sich wissenschaftliche Forschungen mit dem geheimnisvollen Leben des Mannes von Straßburg beschäftigen, desto mehr verliert die Biographie, den die Biographen um das Haupt des letzten Jahrhunderts undenkbarsten Schwindlers, Weltverleugers, Obervermittlers und Quacksalbers geworden sein.

Die amerikanische Schriftstellerin Julia Bacon (1811 bis 1890) hat zuerst an der Autorschaft des Straßburger Bürger Shakespeare zu rütteln gewagt und die Erbschaft aufgestellt, der Name dieses Mannes habe dem geistigen Welt ihrer Zeit, dem durch seine Lebensverhältnisse Ideen so reichlich gewordenen Sir Francis Bacon of Verulam nur als Maske gedient und dieser und kein anderer sei der wahre Verfasser der unter dem Namen William Shakespeare erschienenen dramatischen Werke. Diese Hypothese wurde Anfang als Behauptung betrachtet, indes haben erste Gelehrte und Forscher, die der einmal aufgegebenen Fährte folgten, Beweise zu Tage gefördert, nach denen in der Tat der große Sohn der „prophetales“ William Shakespeares von England und der Lord Vereker der wahre Shakespeare gewesen sein konnte. In einem letzten, erschütternden Buche

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Italienische Bedenken gegen einen Wirtschaftskrieg mit Deutschland.

Während von Frankreich aus eine eifrige Propaganda unter den Verbündeten für einen Wirtschaftskrieg gegen die Zentralmächte nach dem Kriege betrieben wird, erheben sich in Italien beachtenswerte Stimmen, die sich entschieden gegen den Versuch einer wirtschaftlichen Erdrosselung der Zentralmächte aussprechen. Einmal haben in der Sommerpause Abgeordnete bei den Beratungen über die auswärtige Politik mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß eine wirtschaftliche Boykottierung Deutschlands ein Unterfangen sein würde, das nur Italien selbst zum größten Schaden gereichen könnte. Genau in demselben Sinne spricht sich gleichzeitig ein angesehenes Handelsfachblatt aus, wobei es die Frage erörtert, ob denn die jetzt verbündeten Länder auch in der Lage wären, Italiens Kaufkraftüberflüsse aufzunehmen. Diese Frage müsse bei näherer Prüfung unbedingt vernunft werden. Mittel- und Ost-Europa erzeuge sich immer mehr als das natürliche Absatzgebiet für Italiens landwirtschaftliche Erzeugnisse, und aus diesem Grunde könne sich Italien unter keinen Umständen an einem Bunde beteiligen, der für eine gewisse Zeit nach dem Kriege den verbündeten Handelsbeziehungen mit Deutschland verbiete. Diese Auffassung steht durchaus im Einklang mit den Lehren der antiken italienischen Handelspolitik, die gar keinen Zweifel darüber läßt, welche Länder die wichtigsten Absatzgebiete für Italiens Ausfuhrüberschüsse sind. Für das Jahr 1913 betrug sich Italiens Ausfuhr auf 25 Milliarden Lire. An der Spitze aller Länder steht Deutschland mit mehr als 343 Millionen, während Österreich-Ungarn 221 Millionen italienische Lire besaß. Die beiden Zentralmächte fasten also von Italien für 564 Millionen Lire Waren, während England, Frankreich und Rußland zusammen es nur auf 551 Millionen brachten. Die Zentralmächte sind also wertvollere Kunden als die Verbündeten zusammen. Unter diesen Umständen wird sich Italien allerdings wohl hüten, mit Deutschland einen Handelskrieg zu verüben, der seiner Kaufkraft das beste Absatzgebiet kosten würde. Wir hatten im Jahre 1913 aus Italien für 105 Millionen Lire Gold, 30 Millionen frisches Silber, 20 Millionen Gold, 15 Millionen Silber und Zelle, 12 Millionen Eier, 11 Millionen Schafwolle und Baumwolle, 8 Millionen Mandeln, 6,5 Millionen Blumenöl, für fast 5 Millionen frische Blumen, für je 4 Millionen Nahrung und Schokolade, 2,5 Millionen Wein usw. Auch in der italienischen Einfuhr steht Deutschland mit 613 Millionen Lire an erster Stelle; wir sind also im italienischen Außenhandel das wichtigste Land, und mit einem solchen beginnt man, nach dem in der wirtschaftlichen Vorklage nach dem Kriege, keinen Wirtschaftskrieg.

Zur kommenden Reichsfinanzreform.

Der bekannte Münchener Nationalökonom Professor Dr. Edgar Vossie bringt in der neuen Nummer der „Europäischen Monats- und Wirtschaftszeitung“ einen beachtenswerten Artikel „Grundriss zur Reichsfinanzreform“. Er verlangt darin, daß man den Vollen

Shakespeares Geheimnis. Von Edgar Wildberg.

Am 23. April 1616 starb auf seinem ländlichen Anwesen New-Place in Stratford der Schauspieler William Shakespeare, ein bescheidener, einfacher Mann, der als der größte dramatische Dichter aller Zeiten und Völker fortlebt und dessen Werke längst Gemeingut der gesamten Kulturwelt geworden sind.

So klar, kräftig und hellendet sein dichtendes Schaffenswerk vor uns steht, so dunkel, verworren und unheimlich erscheint uns sein Leben und noch heute, 300 Jahre nach seinem Tode, ist aus dieser Shakespeare ein Geheimnis, darüber Rätsel und Wahrheit ihren Schleiher gehüllt haben.

Daß ein William Shakespeare gelebt hat, darüber herrscht nicht der geringste Zweifel und wie sich sogar ziemlich gut über sein Leben unterrichtet. Er wurde am 23. April 1564 in Stratford am Avon als der Sohn eines angesehenen Bürger geboren, der als Handwerksmeister und später als Wollhändler ein beachtliches Vermögen erworben hatte, und besaß die väterlichen Güter, die er am 25. April 1574 im Alter von 10 Jahren verlor, um dem Vater im Geschäft zu helfen oder sich fortwährend einem praktischen

Beruf widmen. Mit 18 Jahren heiratete William die um 7 Jahre ältere Anna Hathway. Drei Kinder entstammten dieser Ehe, die eine sehr unglückliche war. Verschiedene Umstände veranlaßten ihn 1585 Stratford zu verlassen und sich nach London zu begeben, wo er beim Globe-Theater eine Stellung fand. Er war zunächst nur Schauspieler und lebte, da seine Familie in gewissen Verarmung war, in sehr bescheidenen Verhältnissen in der Süder-Street, einem der wichtigsten Theaterbezirke, bei einem Hofmeister, wo er eine Ehe mit der Tochter seines Dienstherrn und dessen Tochter vermittelte, mit denen niederen Ständen verkehrte und sich allmählich durch allerlei unethische Mittel bereicherte, so daß er es wieder zu einem gewissen Wohlstand brachte und in seiner Vaterstadt Haus und Hof erwerben konnte. Dortin lag er im Jahre 1613 oder 14 zurück, wo der damals bereits als „der ausgezeichnete unter den englischen Dichtern“ Gelehrte ohne Verbindung mit der besseren Gesellschaft, ohne Verkehr mit Schriftstellern, Kritikern und Theatern lebte, den Proben der Tafel ergriffen und nachher schließlich infolge eines Kanstichs auf der Straße zusammenbrach und daran starb. In seinem Testament hinterläßt er seiner Frau sein bescheidenes Vermögen, ein Haus noch ein Wollgeschäft und teilt in kleiner Schrift irgendwelche Verfügungen über die Regelung seines literarischen Nachlasses, der doch für seine Erben ein ungeheures Vermögen darstellen mußte. Alles, was wir von seiner Hand besitzen, sind ein paar ungeliebte, noch ungedruckte, und ein paar unverständliche Kontenunterstützungen in ganz profanen, alltäglichen und unbedeutenden Geschäften.

tragen. Kein einziger Brief, weder von ihm noch an ihn, ist auf die Antwort gekommen. Sang und Klanges wird er in Straßburg begraben, keine Klage mehr erheben, und erst fünf ein Jahr später nach seinem Tode erscheint eine aus oberflächlichen Gerüchten und phantastischen Märchen aufgebaute Lebensbeschreibung — die einzige wissenschaftlich völlig wertlose Grundlage für die Biographie des Dichters William Shakespeare.

Schrift England und die Kulturhistoriker Bacon-Shakespeare in ihren Beziehungen zum „Weltkrieg“ (Weißig, Düren) ab. Der hervorragende Wiener Gelehrte Hofrat Alfred von Meißner hat eine Lösung des Shakespeareproblems in diesem Sinne. Aus einem im Jahre 1886 von Prof. Georg Curtius in Halle a. S. erschienenen Werk, das W. Trauergebäude auf den Tod des großen Verbannten und Gelehrten Bacon enthält, der gerade 10 Jahre nach dem Straßburger Shakespeare starb, soll hervorgehen, daß Bacon keine poetischen und dramatischen Werke aus gewöhnlichen politischen Gründen nicht unter seinem Namen, sondern unter dem Pseudonym des „Speere-Schäfers“ (shake — speere) erschienen sind, dessen sich Bacon schon längst vor der Emigration nach Straßburg nach London bedient habe. Was Rücksicht auf seine Stellung am Hofe und als Vorleser der Königin wie auch Rücksicht für seine persönliche Sicherheit wegen gefährlicher politischer und religiöser Verhältnisse und Verhörungen sah sich Bacon gezwungen, bei der Ausführung und Veröffentlichung seiner Dramen eines Strohmannes zu bedienen — und dieser wäre eben der Straßburger Schauspieler und Musiker.

*) Eine bekannte Abhandlung des holländischen Rechtsgelehrten Meijer über den holländischen Verfall. Den obigen Aufsatz bringen wir als einen neuen, sorgfältigen Versuch zu dem immer noch ungelösten und doch immer zur Sache zu bringenden Shakespeareproblem. 2. April.

heute einige Klarheit über die Grundlinien, auf denen die künftige Finanzreform aufzubauen wäre, zu verschaffen sucht, wobei es sich natürlich nicht um die Forderung handeln könne, die Reichsregierung solle ihren künftigen Finanzplan schon heute im einzelnen bekannt geben, sondern lediglich um die Darlegung der grundlegenden Gesichtspunkte einer künftigen Reform. Auf dem bisherigen Wege der Besteuerung wird es nach Jaffe nicht möglich sein, die künftigen Finanzbedürfnisse zu decken. Grundsätzlich neue Wege müssen gegangen werden.

Als erstes Mittel zur Erhöhung der Reicheinnahme wird auf die Errichtung von Monopollen verwiesen, von denen das Zigarettenmonopol sicher kommen wird. U. a. wird auch die Möglichkeit einer monopolistischen Besteuerung des Zuckers erwähnt. Die Ausgestaltung der staatlichen Eigenbetriebe bietet eine weitere Reihe von Einnahmewöglichkeiten. Ebenso die Vereinheitlichung des Betriebes der Eisenbahnen und der Binnenküstfahrt.

Interessant sind die Ausführungen über die Verstaatlichung des Einfuhrhandels. Hier sagt Jaffe u. a.: Wir haben heute in der Zentraleinkaufsgesellschaft eine solche staatliche Einkaufsmonopolstelle, und zweifellos wird diese Einrichtung auch nach dem Friedensschluß auf Jahre hinaus aufrecht erhalten werden müssen. Schon aus dem Grunde, weil sie das nächstliegende Mittel bietet, um die Wiederanfristung unserer Devisen nach dem Kriege zu ermöglichen. Zum Schluß wird noch die Frage der Ausnützung der natürlichen Quellen (Wasser u. Kohle) für die Reicheinnahmen besprochen. Durch organische und technische Vereinheitlichung sind außerordentliche volkswirtschaftliche Erparnisse zu erzielen, wie das Beispiel der Kohlenindustrie und der großen Elektrizitätsunternehmen gezeigt hat.

Zusammenfassend gibt Jaffe sein Urteil dahin ab: Eine Deckung des ungeheuren, nach Kriegsende sich ergebenden Finanzbedarfs Deutschlands ist in vollem Umfange möglich, Allerdings nicht auf dem Wege der gewohnten Besteuerung allein, da diese, in der erforderlichen Höhe in Anwendung gebracht, die wirtschaftlichen Kräfte mit der Gefahr der Erschöpfung bedroht, wohl aber auf dem Wege der Verbindung von Produktivitätssteigerung und Besteuerung zugleich.

Neuregelung der Seifenverforgung.

Berlin, 19. April. (R.D. Nichtamtlich.) Nach den Ausführungsbestimmungen zu der gestern vom Bundesrat beschlossenen Verordnung über den Verkehr mit Feinseife u. s. w. darf die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge 100 Gramm Feinseife oder anderer fetthaltiger Waschlittel nicht übersteigen. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für eine volle Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die Abgabe ist auf dem Stamme der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Linke zu vermerken. Die zuständige Behörde ist befugt, Ärzten, Zahnärzten, Zahnärztinnen, Hebammen und Krankenpflegern einen bis zum doppelten Betrag der oben angegebenen Menge Seife zukommen zu lassen.

Dramen stellen — man muß hier unwillkürlich an Honoré de Balzac' „Comédie humaine“ denken — eine Naturgeschichte der menschlichen Leidenschaften sein, sollten dem König wie dem Dichter den Spiegel vorgehalten, darin sie ihr wahres Wesen erkennen. Die völlige Übereinstimmung dieser Ideen mit den Dramen Shakespeares, die weiter nichts seien als der vierte Teil der Instauratio Magna, ist bereits dem Hierarchiker Gerwynus und dem großen Heidelberger Philosophen Kano Fischer aufgefallen, und sie geht so weit, daß sich selbst Fehler und Irrtümer Bacon's in derselben Form und in überraschend ähnlichen Worten bei Shakespeare finden. „Wohin man in Worten oder Shakespeare greift“, so schreibt u. Weber-Obendorf, „es ist derselbe Mann, der selbes Lächeln, derselbe Geist, dieselbe Auffassung, derselbe Charakter, dieselben Bilder, Farben, Wendungen, Formen, ja selbst dieselben Irrtümer.“

Dieser Shakespeare-Bacon kann die deutsche Wissenschaft und das deutsche Volk bei Gelegenheit seiner Dreihundertjahrfeier im Jahre 1926, also erst in zehn Jahren wohl begreifen, „schlief der Gelehrte seine geistvolle Abhandlung, „und dann aber dem englischen Volk vor Augen führen, wie andenkbar und verständnislos es seinen größten Sohn behandelt, der im deutschen Lande eine neue, bessere und gerechtere Heimat gefunden hat, wie er dies selbst vorausahnd und wünschte!“

Kunst und Wissenschaft.

Die große Weisgerber Gedächtnisausstellung, die die Bayer Münchener Gezeßten für ihren im Mai 1915 gefallenen Vorkämpfer veranstaltet, wird Oheim am 22. April 1916 in den Ausstellungsräumen Galeriestraße 26 eröffnet werden. Sie wird fast alle wissenschaftlichen Werke des Künstlers vereinigen, von dem Vortrage der „Wetter“ an, bis der Zweihundertjahrfeier schuf.

Die Verforgung der Barbier mit Rasierseife erfolgt durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier, Friseur- und Perückenmacher-Vereinigungen. An technische Betriebe, besonders Waschanstalten dürfen Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschlittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin abgegeben werden.

Hiernach ist der Verkauf von Seife vor dem Beginn der vierten Brotfortenwoche unterlagert; wer vorher Seife verkauft oder kauft, macht sich strafbar.

Die Ausführungsbestimmungen zu den Änderungen über die Einfuhr von Eiern und die Einfuhr von kondensierter Milch und Milchpulver sehen fest, daß aus dem Ausland eingeführte Eier und aus dem Ausland eingeführte Milch und Milchpulver nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin oder mit deren Genehmigung in den Verkehr gebracht werden dürfen.

In den letzten Wochen hat sich eine gewisse Knappheit an Seifen bemerkbar gemacht. Die Regierung hat daher durch eine Regelung des Verkehrs mit Seife Vorkehrungen getroffen, daß auch bei längerer Fortdauer des Krieges eine ausreichende Verforgung der Bevölkerung mit Waschlitteln gewährleistet bleibt. Der Verkauf von Waschlitteln darf nur noch gegen Vorlegung der Brotkarte in einem gewissen Umfange stattfinden. Dadurch wird den Verbrauchern die herzubehaltende Gemütsruhe gegeben, daß einer Verknappung oder Knappheit eines wichtigen Hilfsmittels zur Erhaltung von Reinlichkeit und Gesundheit vorgebeugt wird. Die gleichmäßige Verforgung aller, die bereits bei den wichtigsten Rechenungs- und Genußmitteln sich bewährt hat, wird eine weitere Gewähr für erfolgreiches Durchhalten schaffen. Allerdings sollte sich jeder darüber klar sein, daß die Regelung zugleich eine Mahnung zur größten Sparsamkeit bei der Verwendung von Seife bedeutet. Man sollte sich vor Augen halten, daß jedes Pfund Fett, welches in den Seifenfett wandert, der Volksernährung entzogen wird. Was verschwendet wird, kann nicht gegessen werden! Schon im Interesse unserer Lebensmittelüberreichlichen Verforgung mit Speisefetten wird man daher der Sparsamkeit an Seife die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Für alle diejenigen Zwecke, für welche die Verwendung von Seife nicht unerlässlich ist, muß man zu Ersatzmitteln greifen und muß z. B. gründlichste darauf verzichten, zur Reinigung von Fußböden, Möbeln, Haarbaltungsgeräten, Geschirr usw. Seife oder Seifenpulver zu verwenden. Für die Reinigung aller dieser Gegenstände leisten Soda, Bleichsoda und ähnliche Waschlittel gleich gute Dienste. Besonders ist auch darauf hingewiesen, daß die mechanische Reinigung durch Schmirgel, Bismutstein, erdigen Ton, Sand und dergleichen in diesen Fällen völlig ausreicht. Unsere rührige Industrie, welche sich bisher schon den Erfordernissen des Krieges in so glänzender Weise angepaßt hat, ist imstande, auch auf diesem Gebiete eine ausreichende Verforgung des Publikums sicher zu stellen.

Soweit Seife oder Seifenpulver verwendet werden müssen, sollte dies mit größter Ubersorgung und Sparsamkeit geschehen. Es wird heute noch vielfach in unvernünftiger Weise Seife vergeudet. Dahin gehört vor allem die Verwendung ungewöhnlicher Seifensorten zur Aufbewahrung von Strümpfen. Wenn die Seife dauernd in der Wäsche liegt, wird sie weich und verschmiert sich gewaltig. Der Verbrauch wird dadurch ganz erheblich gesteigert. Es sollte also dafür Sorge genommen werden, daß alle Strümpfe, die sich im Verbrauch befinden, in B-Häuten aufbewahrt werden, welche durch einen

bis zu der großen Amazonenschlacht, an dem er noch mehr ein paar Tage, ehe er in den Kampf hinausging, zurückblieb und Verbote haben in bereitwilliger Weise die in ihrem Besitz befindlichen großen Weisgerber zur Verfügung gestellt. Ein großer Teil der ausgestellten Bilder und fast alle Zeichnungen, besonders auch bedeutende Werke aus den letzten Jahren sind veräußert und werden zum ersten Male öffentlich gezeigt werden. Die Ausstellung soll bis Ende Mai dauern, und ihr wird sich Anfangs Juni in denselben Räumen die 2. Sommerausstellung der Neuen Münchener Sezession anschließen.

Neue Literatur.

Gedanken eines Holländers über den Weltkrieg. Ueber die Stimmungen und Meinungen der Holländer gibt ein kleines Buch von dem holländischen Arzte E. van Dieren, Gedanken eines Holländers über den Weltkrieg, einen ganz besonders guten Einblick. In Holland selbst hat es seit seinem Erscheinen im letzten Sommer schon mehrere Auflagen erlebt — wohl ein Zeichen seiner Beachtlichkeit. Jetzt liegt es deutsch vor (herausgegeben vom Verlag Concordia deutsche Verlagsanstalt, 128 Seiten, Preis 1.50 Mark). Es ist vom holländischen Standpunkte aus geschrieben und behandelt Fragen, die in Holland in der letzten Zeit zur Diskussion gekommen haben: Ist „De Telegraaf“ eine englische Zeitung? Wer sind diejenigen, die den Krieg verursacht? Von welcher Seite droht den Niederländern die größte Gefahr? Was ist die Aufgabe und Pflicht eines jeden Niederländers und eines jeden Neutralen? Ist der Verfasser von „Fischer“ ein wackelmütiger Deutscher oder ein ... minderwertiges Subjekt?

Diese Frage werden, wie gesagt, nicht dem Deutschen, auch nicht dem Entente-Standpunkt, sondern allein dem Holländischen aus behandelt. Die Stellungnahme des Verfassers ist den Intentionen mancher deutschen Kreise sogar gornicht günstig, so wenn (S. 92) gesagt wird, Rußland möge einen eisernen Haken haben. Die Darstellung ist lebendig wie selten eine: Auseinandersetzung in persönlicher Rede und Gegende. In dieser Rede und Gegende mit ihren vielen Detailschiffungen liegt wie ein gezeichnetes Mosajsbild die öffentliche Meinung Hollands vor uns. Die „Lustiana“-Angelegenheit kommt zur Sprache, der Opiumkrieg, der Rußland, der Kampf im Kongobekken, Irland, die Vorgeschieße des Krieges, die Rolle Nordamerikas, Belgien, Griechenland, der bekannte Artikel der „Sunday Review“ aus dem Jahre 1907 mit seinem Satze: „Wenn Deutschland morgen von der Erde verliert würde, gäbe es übermorgen keinen Engländer in der ganzen Welt, der nicht reich wäre“, und noch Vieles mehr. In manchen Stellen gelangt es zum Ausdruck, daß der Verfasser Recht ist, z. B. wenn er von „schlechten Epidemien“ redet; dadurch ist die Lektüre besonders reizvoll.

Man braucht nicht in allen Fragen des Verfassers Meinung zu teilen. In Holland selbst tan mögliche Kritik es nicht, wie sich aus dem Buch ergibt. Aber — und das macht den Wert des Buches aus — ein lebendiges Spiegelbild der bis und herwogenden Meinungen Hollands gibt es, von dem Kenner sagen, das es treu sein. Drum sei es dem, der sich für das Holland dieser Tage interessiert, aufs angelegentlichste empfohlen. W.

Stebboden oder ähnliche Vorrichtungen ein leichtes Abtropfen der Flüssigkeit ermöglichen. Bei der Behandlung der Wäsche sollte bedacht werden, daß durch überreichliches Einschiemieren durchaus keine bessere Wirkung erzielt wird, als durch leichtes Bestreichen mit Seife. Die wissenschaftliche Erfahrung hat gezeigt, daß die Waschwirkung keineswegs mit der Seifenmenge wächst, sondern daß man auch mit weniger Seife, aber größerer Sorgfalt eine ausreichende Wirkung erzielen kann, wenn es sein muß. Bei der Verwendung von Seifenpulver schütte man nicht willkürlich den Inhalt der Packchen in die Waschröhre, sondern nehme die Waage zur Hilfe. Bei der Wäsche denke man auch stets daran, daß es eine vaterländische Pflicht ist, mit unferen Waschevorräten hauszuhalten, und durch schonende Behandlung einem vornehmeren Verschleiß derselben vorzubeugen. Je höher die angewendeten Waschlittel sind, um so vorzüglicher muß die Wäsche behandelt werden. Unerwünschtes Reiben und zu lautes Röhren sind vom Verbot; bei Wollwäsche sollte Röhren überhaupt vermieden werden, und lediglich lauwarmes Wasser zur Verwendung kommen.

Bedauerlicherweise ist in den letzten Monaten von vielen Haushaltungen Seife in größeren Mengen gehankert worden. Das vaterländische Interesse verlangt, daß diese Seifenvorräte in Sparlosier und zweckmäßiger Weise aufgebraucht werden. Vor allem ist es für jeden, der Vorräte aufgespeichert hat, moralische Pflicht, solange seine Vorräte bei barsamer Verwendung reichen, keinen Gebrauch von dem eben genannten Verbrauch zu machen.

Endlich möge auch darauf hingewiesen werden, daß die durch die Verhältnisse gebotene Einschränkung des Seifenverbrauches keinerlei gesundheitliche Gefahren mit sich bringt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß den Anforderungen der Gesundheitspflege durch einen erheblich geringeren Seifenverbrauch genügt werden kann, als es bisher üblich war. Die Regierung hat, ehe sie sich an der erlassenen Regelung des Seifenverbrauches entschlossen hat, den Rat hervorragender Sachverständigen eingeholt, welche einmütig den Verbrauch von Seife als gesundheitsfördernd angesehen haben. Die Regierung hat, ehe sie sich an der erlassenen Regelung des Seifenverbrauches entschlossen hat, den Rat hervorragender Sachverständigen eingeholt, welche einmütig den Verbrauch von Seife als gesundheitsfördernd angesehen haben.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die sogenannten medizinischen Seifen ebenfalls in die Verordnungsregelung einbezogen und im Sinne der Bekämpfung als Toiletteseifen anzusehen sind. Die Seifenabgabe auf Grund der Brotkarte wird jeweils in der dritten Monatswoche erfolgen und zwar im April vom 17. bis 23. Mai vom 15. bis 21. Juni vom 19. bis 25. usw.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 19. April 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Sanitäts-Unterschiedler Karl Dörz bei einer Fuß-Verwundung, wegen hervorragender Tapferkeit. Er hat im stärksten Feuer verwundete Kameraden befreit.

Gewesener Karl Schmedenberger, bei den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf.

Ernannt wurde Hauptlehrer Theob. Winger an der Hörschule in Gaggenau zum Hochkreuz des Eisernen Kreuzes.

Steuerprüfung für das höhere Lehramt für das Prüfungsjahr 1915-17. Die Rechnungen zu der im Frühjahr 1917 abzuhaltenden Prüfung

Langnahme des Verfassers ist den Intentionen mancher deutschen Kreise sogar gornicht günstig, so wenn (S. 92) gesagt wird, Rußland möge einen eisernen Haken haben. Die Darstellung ist lebendig wie selten eine: Auseinandersetzung in persönlicher Rede und Gegende. In dieser Rede und Gegende mit ihren vielen Detailschiffungen liegt wie ein gezeichnetes Mosajsbild die öffentliche Meinung Hollands vor uns. Die „Lustiana“-Angelegenheit kommt zur Sprache, der Opiumkrieg, der Rußland, der Kampf im Kongobekken, Irland, die Vorgeschieße des Krieges, die Rolle Nordamerikas, Belgien, Griechenland, der bekannte Artikel der „Sunday Review“ aus dem Jahre 1907 mit seinem Satze: „Wenn Deutschland morgen von der Erde verliert würde, gäbe es übermorgen keinen Engländer in der ganzen Welt, der nicht reich wäre“, und noch Vieles mehr. In manchen Stellen gelangt es zum Ausdruck, daß der Verfasser Recht ist, z. B. wenn er von „schlechten Epidemien“ redet; dadurch ist die Lektüre besonders reizvoll.

Neue Literatur.

Gedanken eines Holländers über den Weltkrieg. Ueber die Stimmungen und Meinungen der Holländer gibt ein kleines Buch von dem holländischen Arzte E. van Dieren, Gedanken eines Holländers über den Weltkrieg, einen ganz besonders guten Einblick. In Holland selbst hat es seit seinem Erscheinen im letzten Sommer schon mehrere Auflagen erlebt — wohl ein Zeichen seiner Beachtlichkeit. Jetzt liegt es deutsch vor (herausgegeben vom Verlag Concordia deutsche Verlagsanstalt, 128 Seiten, Preis 1.50 Mark). Es ist vom holländischen Standpunkte aus geschrieben und behandelt Fragen, die in Holland in der letzten Zeit zur Diskussion gekommen haben: Ist „De Telegraaf“ eine englische Zeitung? Wer sind diejenigen, die den Krieg verursacht? Von welcher Seite droht den Niederländern die größte Gefahr? Was ist die Aufgabe und Pflicht eines jeden Niederländers und eines jeden Neutralen? Ist der Verfasser von „Fischer“ ein wackelmütiger Deutscher oder ein ... minderwertiges Subjekt?

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß der Kartentempel in der Johannstraße-Abteilung des Donnerstags Abend 6 Uhr geschlossen wird. Am Karfreitag findet der Verkauf nur noch an der Rosenstraße statt, vormittags von 11 bis 1, nachmittags von 3 Uhr ab.

Jede Familie teile sich ihre Brotmarken ein.

Die dreiköpfige Familie darf täglich höchstens ein kleines Brot, die sechsköpfige höchstens ein großes Brot verbrauchen. Der Einzelne muß mit einem kleinen Brot mindestens 3 Tage auskommen.

Für das höhere Lehramt sind spätestens bis zum 15. Mai 1916 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen. Dies hat auch von denjenigen zu geschehen, welche sich schon früher zu einer Prüfung gemeldet oder an einer solchen ohne Erfolg teilgenommen haben, unter Vorlage sämtlicher zur früheren Prüfung eingereichten und für die wiederholte Prüfung erforderlichenfalls zu ergänzenden Beilagen. Meldungen zu Erweiterungsprüfungen (§ 30 der Prüfungsordnung) sind spätestens bis 30. Debr. 1916 an das Ministerium einzureichen. Wegen der Bedingungen für die Zulassung zur Prüfung wird auf die Bestimmungen der §§ 3, 4, 5 und 8 der Prüfungsordnung vom 2. April 1913 verwiesen.

Die Großherzogliche Hof- und Landes-Bibliothek ist von Gründonnerstag bis einschließlich Sonntag, den 30. April geschlossen.

Umländer ohne Angehörige. Der Brauch, Kriegern, welche ohne Angehörige sind, besonders von der Kriegsfürsorge vermittelte Besoldungen aufzukommen zu lassen, hat sich so rasch eingebürgert, daß man es heute gar nicht mehr anders weiß, als daß auch die alleinlebenden Soldaten ihre Gassen erhalten. Da es bei sich zwischen den lebenden Familien und ihren Angehörigen oft ein geradezu freundschaftliches, familiäres Verhältnis entwickelt. Man soll diese Fürsorge für die einarmen Krieger auch auf ihren Umländer ausgedehnt werden. Es ist angeregt worden, ordentlichen und verdienten Umländern aus dem Felde, die nähere Angehörige in der Heimat nicht mehr besitzen, Gelegenheit zu bieten, während eines längeren Aufenthaltes in der Heimat bei gastfreundlichen Familien Aufnahme zu finden. Dort soll ihnen die verdiente Erholung zuteil werden und durch Familienanschluss, Unterhaltung und Verschönerung genützt werden, daß das Vaterland ihrer gedankt und ehrt, den Dank für die außerordentlichen Opfer, die der lange Krieg von ihnen fordert, noch besten Kräften abzurufen. Die Heilwertenden Generalkommandos des 8. 18. und 21. Armeekorps haben dieser Anregung bereits zugestimmt und sich grundsätzlich mit der Ausführung einverstanden erklärt. Der kostenfreie Aufenthalt soll sich auf höchstens 14 Tage in jedem einzelnen Falle erstrecken. Dabei sollen durch die Einrichtung die erholungsbedürftigen Krieger nicht zur Arbeit abgenußt werden, der Familienurlaub soll ihnen vielmehr eine wirkliche Ausspannung ermöglichen. Es wäre zu wünschen, daß die Anregung überall die verdiente Aufmerksamkeit und tatkräftige Aufnahme finden würde.

Ein Mannheimer Held. Beim Sturm auf die feindlichen Stellungen erreichte Hoff, Elangen, aus Waden gebürtig, zuletzt in Mannheim wohnhaft (Wanderer der Firma Heintz & Co.), von der 9. Kompanie des Grenadier-Reg. 11 als erster den feindlichen Graben, Unerlöschten sprang er unter die überlasteten Gegner, entwarf eine große Anzahl und jagte die so wehrlos gemachten in die deutschen Stellungen zurück. Zwischen von der Hauptmasse der Soldaten eingeholt, führte er mit diesen in die weiteren Gräben, bis ihn der Einbruch der Dunkelheit der Befehl „Alles zurück!“ zwang, zur Kompanie zurückzuführen. Hier erfährt er, daß sein Halbbrüder, Bischoffsweil Wolf, der ebenfalls so weit gekämpft war, schwer verwundet bei dem feindlichen Graben lag. Ohne zu zögern, schloß Elangen mit noch drei Mann nach der bezeichneten Stelle. Durch die Anstrengungen beim Sturm ganz erschöpft, verzette er sich in dem Dunkelwälder der Gräben, geriet an den Gegner und mußte unter heftigem Feuer zurück. Von neuem orientiert, schloß er zum zweitenmal an den Feind, schrie aber wiederum ohne Erfolg zurück. Er versuchte es zum dritten- und viertermal, bis ihm endlich gelang, den schwerverwundeten zurückzubringen. — Herr Elangen, langjähriges Mitglied des Turnvereins Mannheim, ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Die Fürsorge der Tuberkulosaauschüsse für Kriegesbeschädigte. Durch die neuerdings eingetragenen Beobachtungsabteilungen in den Garnisonen in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden und Freiburg ist in mühsamer Weise für die sachgemäße Behandlung der innerlich Kranken, aus dem Felde zurückgeführten Soldaten Sorge getragen. In den innerlich Kranken gehören vor allem die Lungentuberkulosen, für welche erst durch die Einweisung in die genannten Beobachtungsabteilungen eine rasche und richtige Behandlung gewährleistet wurde. Der Badische Frauenverein hat nun seine Tuberkulosaauschüsse beauftragt, sich dieser Kriegesbeschädigten, die lungentuberkulosen, anzuwenden und durch Behandlung, Beratung und Unterstützung die Wiedererlangung der vollen Arbeitsfähigkeit und Gesundheit ihnen zu ermöglichen, zugleich aber auch zu verhindern, daß sie durch ihre Krankheit die Familie gefährden. Hierfür soll die Behandlung besonders eindringlich sein und in besonders schweren Fällen soll die Unterbringung in ein Krankenhaus angestrebt werden. Der Badische Landes-Tuberkulosaauschuss beauftragt, um seine Ziele zu verwirklichen, durch die Vorstände der Lungenerkrankungs- und Heilanstalten von der Entlassung eines jeden Kranken benachrichtigt zu werden, um sofort den betreffenden Orts- und Bezirks-Tuberkulosaauschuss in Kenntnis setzen zu können, damit dieser

... seine Tätigkeit in der oben erwähnten Weise bestimmt.

Wiederholend aus hiesiger Spinnweberei. ... Die Spinnweberei ...

Oberrhein (Hessen), 15. April. Am Sonntag nachmittags ...

Letzte Meldungen. Trapezunt genommen.

Petersburg, 19. April. (R.F. Nachrichten.) ...

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Bern, 19. April. (R.F. Nachrichten.) ...

Stromo" berichtet, daß englische Handelschiffe ...

Die Lage in China.

Berlin, 19. April. (R.F. Nachrichten.) ...

Das Großherzogtum Hessen und die Ostpreußenhilfe.

Darmstadt, 19. April. (Bris. Tel.) ...

Von der schweizerischen Grenze. ...

Vereinsnachrichten.

Der Verein für Landbau-Gewinn von 1858 ...

Gerichtszeitung.

Das dem Schöffengericht. Seine ausgeübte ...

Frankfurt a. M., 12. April. Der Kaufmann ...

Kommunales.

Freiburg, 14. April. Auf Anordnung ...

Essen, 16. April. Der letzte ...

Die russische Landwirtschaft und die Handelsbeziehungen zu Deutschland.

in Köln, 19. April. (Bris. Tel.) ...

Die Mannheimer Ausstellung „Kriegergrabmal u. Kriegerdenkmal“ in Brüssel.

Brüssel, 19. April. (Bris. Tel. s. Br.) ...

„Unheimliche Fahrzeuge.“

Stadt Karten. Oberleutnant Droth und Frau ...

Die schönsten Anzüge für Herren, Burschen und Knaben. Simon S 1, 3

1 Schlafzimmer. Einzig, mit hübschem großen Spiegelrahmen ...

A. Strauß & Cie. J 1, 12.

Peter Deuss, P 1, 7. Empfehlung in besten ...

Handels- und Industrie-Zeitung

Gefährdete Früchte deutschen Unternehmungsgeistes.

Je höher die Wogen des Hasses bei unseren Gegnern gehen und sich auch auf das ganze Gebiet des wirtschaftlichen Lebens ergießen: desto einseitiger bricht sich in den Außenhandelskreisen Deutschlands die Erkenntnis Bahn, daß die Reichsregierung zum Schutze der durch den Krieg notleidend gewordenen deutschen Außenstände im feindlichen Auslande besondere Maßnahmen treffen muß; sonst werden viele Hunderte Millionen Mark des arbeitenden Deutschen Volkvermögens rettungslos verloren gehen, und bei dem beispiellos erbitterten Kampfe um den Weltmarkt, der dem Kampfe der Waffen unmittelbar folgen wird, würde ein großer und sehr wichtiger Prozentsatz unserer Außenhandelskreise geschwächt oder gar ganz kampfunfähig sein. Darunter aber würden nicht etwa nur die direkt Betroffenen leiden; nein, unsere gesamte künftige wirtschaftliche Entwicklung würde davon mit betroffen werden.

Umsoweniger darf von unserer Reichsregierung etwas verstümmt werden, den Trägern unseres Außenhandels ihr volles Recht zukommen zu lassen, damit sie ihr wichtigstes Rüstzeug, die finanzielle Kraft, für den schwersten aller Weltwettbewerbe voll mitbringen!

Anfangs wollte man gerade in den beiden größten Mittelpunkten unseres Außenhandels, in Hamburg und Berlin, von irgend einem staatlichen Eingriff nichts wissen. Man rechnete aber mit einer kurzen Dauer des Krieges und glaubte, die zerrissenen Geschäftsfäden um so leichter nach Kriegsende wieder anknüpfen zu können, je weniger der Staat sich hineinmische. Dazu kam auch noch speziell in der Hansestadt die Scheu des Kaufmannes, für die Sammlung und Prüfung der Außenstände einen Einblick in seine Bücher und Geschäftsverbindungen zuzulassen. So kam es, daß Hamburg und Berlin schon die zugrundeliegende Maßnahmen für weitere staatliche Maßnahmen, nämlich die Registrierung der Außenstände, abweis, während die überwiegende Mehrheit der Interessenten von West-, Mittel- und Süd-Deutschland von Anfang an für staatlichen Schutz eingetreten waren.

Bei der völligen Uneinigkeit der Interessenten darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Reichsregierung es zunächst abgelehnt hat, irgend welche amtliche Schritte zu unternehmen.

Neuerdings hat sich unter dem Eindruck der unerwarteten Kriegsdauer und der geläufigen englischen Worte und Taten wider den deutschen Handel, in Hamburg ein völliger Umschwung vollzogen, und in der dieser Tage abgehaltenen Tagung des Verbandes Deutscher Exporteure ging der Antrag des Hamburger Exporteure-Vereins auf amtliche Registrierung glatt durch.

Damit ist in diesem grundlegenden Punkte nunmehr eine Einigung der deutschen Interessentenschaft erzielt. Natürlich wollen aber die Männer der Praxis nicht etwa nur die vielen schon vorhandenen amtlichen Statistiken um eine weitere vermehren, sondern es sollen sich praktische Schutzmaßnahmen daran knüpfen, für die als gut und gesund befundenen Außenstände.

Wie dieser Schutz seitens der Regierung eingerichtet werden müßte, ist auch noch eine Streitfrage unter den Interessenten; aber allmählich scheint auch hier sich Einheitlichkeit durchzusetzen. Bekanntlich war der Kriegsausschuß der deutschen Industrie dafür eingetreten, daß sogenannte Ausgleichsstellen geschaffen werden müßten, wo deutsche Schulden an feindliche Firmen eingezahlt und deutsche Forderungen ausgezahlt werden sollten. Aber gerade dieser Vorschlag mißfiel den Exporteure-Kreisen, denn man wollte mit Bezahlung der Schulden an den feindlichen Gläubigern den besten ersten Anstoß für die Wiedereröffnung der Handelsbeziehungen zu gewinnen und war deshalb nicht geneigt, solches Geld an eine unpersönliche Stelle zu zahlen zur Befriedigung von Forderungen, die man garnicht konnte. Deshalb hat sich jetzt auch wieder der Verband Deutscher Exporteure gegen jeden Zwangsvergleich ausgesprochen.

Es würde dann noch ein anderer Weg bleiben, der sowohl für die Industrie als auch für den Exporteur gangbar erscheint, daß nämlich in den Friedensverhandlungen folgende Abmachung getroffen wird: Diejenigen für gesund befundenen Forderungen, die nach dem Kriegsende auf regulärem Wege nicht eingehen, weil der Schuldner im feindlichen Auslande entweder ruiniert ist durch den Krieg oder aus Verberührung und Haß sich der Zahlungspflicht durch Auflöschung und Einwendungen zu entziehen sucht, sind von dem feindlichen Staat in Ganzen auszus zahlen. Der feindliche Staat kann sie dann von dem Schuldner in seinem Lande seinerseits einziehen, soweit der Schuldner überhaupt noch etwas hat.

Dieser durchaus einleuchtende Vorschlag ist bereits unmittelsbar nach Kriegsausbruch sehr ernsthaft verhandelt worden; damals tauchten einige Fabrikanten und Exporteure des Wuppertals zusammen und machten schon am 12. August 1914 an die Handelskammer zu Barmen eine Eingabe in der sie eine Zentralstelle zur Sammlung der Forderungen — dann weiter das Einziehen der nicht regulär eingehenden Forderungen durch die Reichsregierung verlangten. Aus diesem Wuppertaler Ausschuß ist dann später der „Verband zur Sicherung deutscher Forderungen an das feindliche Ausland“ (Sitz Barmen) geworden, der zahlreiche Anerkennungen und Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands gewann und der auch durch seine vertraulichen Mitteilungen an seine Mitglieder bereits sehr viel geleistet hat in praktischen Winkeln zur Einbringung von Forderungen in den bis jetzt besetzten feindlichen Gebieten ohne Inanspruchnahme des Gerichts. Auch in Hamburg hat sich bald nach Kriegsausbruch ein Ausschuß

mit ähnlichen Zielen gebildet und schon Ende August eine entsprechende Eingabe an den Reichskanzler gemacht, der damals zahlreiche Unterschriften an der Wasserkaute fand. Herren dieses Ausschusses sind es neuerdings gewesen, die den völligen Umschwung in Hamburg in die Wege geleitet haben; sie haben einen Ausschuß in Hamburg gebildet, der eine neue, scharfe Eingabe ganz mit denselben Zielen, wie der „Verband zur Sicherung deutscher Forderungen an das feindliche Ausland“ sie in Wort und Schrift vertritt, an den Reichskanzler gemacht hat. Und hinter dieser Eingabe sind von 28 großen wirtschaftlichen Verbänden Hamburgs, die für den Außenhandel in Betracht kommen, 23 getreten, also die ganz überragende Mehrheit.

Es steht demnach nunmehr zu hoffen, daß sich die Interessenten auch über den Weg zu ausreichendem Schutze der Außenstände einigen und daß dann auch die Reichsregierung ihre bisherige ablehnende Stellung aufgibt und sich dafür stark macht, die gefährdeten Früchte deutschen Unternehmungsgeistes in jezt feindlichem Auslande einzubringen — zum Segen des Ganzen!

Finanzen.

Reichsschuldbuch.

Wie schon gestern kurz gemeldet, waren am 31. März d. J. ins Reichsschuldbuch 531 358 Konten mit einer Summe von 5646,13 Mill. M. eingetragen. Das bedeutet gegenüber dem 31. Dezember 1915 eine Zunahme von 141 471 Konten und 956,53 Mill. M. Diese bedeutende Zunahme fällt um so mehr ins Gewicht, als schon die letzten Vierteljahre 1915, insbesondere das dritte, sehr erhebliche Steigerungen brachten und die Bedeutung des Reichsschuldbuchs über das in Friedenszeiten bevorzugte preussische Staatsschuldbuch hinaus hoben. Unsere nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Entwicklung der Eintragungen seit dem 1. März 1914:

Ausweis vom	Kontenzahl	Eintragungen in 1000 Mark	Zunahme
31. März 1916	531.358	5.646.130	956.530
31. Dez. 1915	389.887	4.689.602	807.054
30. Sept. 1915	321.957	4.192.544	868.898
30. Juni 1915	198.721	3.218.550	478.625
31. März 1915	124.299	2.740.997	736.854
31. Dez. 1914	82.755	2.014.143	323.191
30. Sept. 1914	36.826	1.491.030	29.055
30. Juni 1914	26.075	1.461.934	34.801
31. März 1914	28.402	1.427.183	35.950

Preussisches Staatsschuldbuch.

Zum ersten Mal seit dem Bestehen des preussischen Staatsschuldbuchs ist die Summe der Eintragungen gegen das letzte Vierteljahr zurückgegangen. Am 31. März d. J. waren nämlich 84 834 Konten mit 3765,64 Mill. M. eingetragen gegen 84 775 Konten mit 3773,40 Mill. am 31. Dezember 1915. Die Summe ist also um 12,76 Mill. kleiner, während die Kontenzahl sogar etwas zugenommen hat. Der Rückgang der Summe erklärt sich ohne weiteres aus der gewaltigen Entwicklung, welche das Reichsschuldbuch während der Kriegszeit genommen hat. Das mußte natürlich auf das preussische Staatsschuldbuch zurückwirken, dessen Entwicklung, wie die nachstehende Tabelle zeigt, wesentlich verlangsamt, wenn auch nicht ganz aufgehalten wurde:

Ausweis vom	Kontenzahl	Eintragungen in 1000 Mk.	Zu- (+) od. Abnahme (-)
31. März 1916	84.834	3.765.638	- 12.766
31. Dez. 1915	84.775	3.778.207	- 1.899
30. Sept. 1915	84.667	3.776.569	- 3.340
30. Juni 1915	84.526	3.773.169	- 3.265
31. März 1915	84.421	3.768.804	- 2.530
31. Dez. 1914	84.225	3.767.274	- 37.271
30. Sept. 1914	84.035	3.740.003	- 63.840
30. Juni 1914	82.367	3.678.462	- 45.301
31. März 1914	81.437	3.675.183	- 62.350

Nachtrag zum Verzeichnis der Postscheckkunden.

Zum amtlichen Verzeichnis der Postscheckkunden bei den Postscheckkassern im Reichs-Postgebiet wird im Mai der 1. Nachtrag herausgegeben werden. In dem Nachtrag sollen die Postscheckkunden aufgenommen werden, denen bis Ende April eine Postscheckrechnung eröffnet ist. Für diejenigen, die dem Postscheckverkehr beitreten und in den Nachtrag noch aufgenommen werden wollen, empfiehlt es sich, möglichst bald die Eröffnung einer Postscheckrechnung zu beantragen. Die Vordrucke zu den Anträgen sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank).

WTB. Darmstadt, 19. April. (Nichtamtlich.) Heute vormittag fand die 63. ordentliche Generalversammlung der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimrats, Exzellenz Dr. Kaempfl statt. Erschienen waren 46 Aktionäre mit zusammen 131 111 Stimmen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Gesamtzahl der seit Beginn des Krieges gefallenen Beiräte 192 betrage. Die Aussichten für das kommende Geschäftsjahr wurden als gut bezeichnet. Die beantragte Verteilung von 5 Proz. Dividende an die Aktionäre, M. 112 000 Tantieme an den Aufsichtsrat und ein Vortrag von M. 607 190,73 auf neue Rechnung wurde angenommen, ebenso wurde die beantragte Entlastung des Aufsichtsrates und der Direktion ausgesprochen.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 19. April. (Priv.-Telegr.) Die Haltung des freien Verkehrs der Börse kann heute im allgemeinen als durchweg fest bezeichnet werden. Von Rüstungswerten traten Daimler-Motoren in den Vordergrund des Interesses. Der Kurs des Papiers ging zeitweise scharf in die Höhe. Deutsche Waffen, Rheinmetall und Bergmann-Bauzaktien etwas höher.

Lebhaftes Geschäft wiesen auch chemische Aktien auf, von denen Griesheim, Farbwerke Mühlheim, Höchst, Badische Anilin zu höheren Kursen aus dem Markt genommen wurden. Bindaktien rege gehandelt. Am Montanmarkt bestand Interesse für Deutsch-Luxemburger und insbesondere für Harpener und Pöör-Bergbau. Schiffsahrtaktien waren bei lebhaftem Geschäft fest. Elektrische Werte behauptet. Lederaktien wenig beachtet. Motore Oberursel wurden höher bezahlt.

Am Rentenmarkt sind heimische Staatsanleihen bei mäßigen Umsätzen gut behauptet.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 19. April. Die Stimmung im heutigen Börsenverkehr war recht zuversichtlich. Das Geschäft entwickelte sich trotz der nahen Feiertage im allgemeinen recht lebhaft. Von Bergwerksaktien waren Phönix, Deutsch-Luxemburger, Bochumer und andere Werte begehrt auf günstige Berichte vom Eisen- und Stahlmarkt. Auch Schiffsahrtaktien waren zu anziehenden Kursen gefragt, ebenso Prinz Heinrichbahn. Von Industriewerten Daimler, Orenstein und Koppel wesentlich höher. Auch für alle Kohlen- und Koksaktien herrschte Interesse. Am Rentenmarkt wurden 3prozentige Reichsanleihe und 3prozentige Konsols zu etwas höheren Kursen aus dem Markt genommen. Russische Anleihe unverändert.

Während gestern die Devisen Holland im Einklang mit der Besserung des Marktkurses an der Amsterdamer Börse um 7 1/2 M. auf 225,75 M. zurückging und diesen Stand auch heute nicht verließ, fällt unter dem jetzt gemeldeten Kursen der weitere Rückgang des Dollars auf um 4 Punkte auf 5,39 M. Geld bzw. 5,41 M. Brief auf, nachdem Cable Transfers schon gestern um 1 Punkt niedriger war.

Berlin, 19. April. (Devisenmarkt).	Gold	Brief	Gold	Brief
Telegr. Auszahlungen 100:				
Newyork	5,39	5,41	5,43	5,45
Holland	225,75	226,25	226,75	227,25
Dänemark	160,-	160,50	160,-	160,50
Schweden	160,25	160,75	160,25	160,75
Norwegen	160,25	160,75	160,50	161,-
Schweiz	105,87	106,12	106,37	106,62
Oesterreich-Ungarn	85,50	85,50	85,50	85,70
Rumelien	68,75	67,25	68,75	67,25
Bulgarien	78,75	78,75	78,75	78,75

Newyorker Effektenbörse.

WTB. Newyork, 18. April. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft setzte der heutige Börsenverkehr mit behaupteten Kursen ein; aber im späteren Verlauf machte sich infolge der noch immer ungeklärten und ungewissen politischen Lage eine mattere Haltung bemerkbar. Die Spekulation nutzte die Situation aus und nahm in einigen Kriegswerten, besonders Baldwin Lokomotiven Work und in Crucible Steel Co. umfangreiche Abgaben vor. Fester dagegen waren International Mercantile Marine. Auf die günstigen Einnahmen im weiteren Verlauf war die Haltung im allgemeinen etwas fester, ausgehend von den Eisenbahnwerten, die sich infolge des guten Geschäftsganges und der günstigen Dividendenaussichten größerer Nachfrage erliefen. Im Nachmittagsverkehr gestaltete sich die Tendenz uneinheitlich. Während in Kriegswerten erneut größeres Angebot heraus kam, konnten Schiffahrt- und Eisenbahnaktien ihre Gewinne behaupten. In Schlußverkehr war die Haltung unregelmäßig. Der Aktienumsatz betrug 110 000 Stück.

NEWYORK, 18. April. (Devisenmarkt).	16.	17.
Tendenz für Geld	fest	—
Gold auf 24 Stunden (Durchschnittskurs)	5,39	5,41
Gold letztes Datum	5,39	5,41
Sichtwechsel Berlin	5,39	5,41
Sichtwechsel Paris	5,39	5,41
Wochsel auf London (90 Tage)	4,73	4,73
Wochsel auf London (Cable Transfers)	4,77-10	4,77-
Siber Bullen	60,5	61,-

NEWYORK, 18. April. (Aktienmarkt).	18.	17.
Atch. Top. St. Pa. c.	102 1/2	102 1/2
Am. pref.	100 1/2	100 1/2
Baltimore and Ohio	55	55
Canada Pacific	167 1/2	167 1/2
Ches. & Ohio c.	60	61 1/2
Chic. Milw. St. Pa. c.	112	112 1/2
Consol. & St. Br.	118 1/2	118 1/2
Gen. & So. pref.	50	50
Erie com.	38 1/2	38 1/2
Erie 1st pref.	50	50
Erie 2nd pref.	41	42
Gen. & So. pref.	119 1/2	119 1/2
Gr. North Ore. Car.	41 1/2	41 1/2
Illinois Centr. com.	108	108 1/2
Interburgh. Watrop	18	18
Int. Centr. pr.	16 1/2	17 1/2
Int. Centr. pr.	79	79
Kansas City and Southern	24	24 1/2
Lehigh Valley 50 c.	77	78 1/2
Lehigh v. c. Nash	125	125
Mex. Centr. St. C.	3 1/2	3 1/2
Missouri Pacific	4 1/2	4 1/2
N.Y. & N.J. c.	102	101 1/2
Pa. & West c.	27 1/2	27 1/2
Rockf. & West. c.	121 1/2	120 1/2
Atk. (Umstz. 110000 (91 000)		
Northern Pacific c.	111	111 1/2
Penneyv. Sta. 50 c.	56	56 1/2
Reading 50 c.	84	84 1/2
Chicago Stock Ex.		
Ind. Pacif. Railw.	17 1/2	17 1/2
Southern Pacific	37 1/2	37 1/2
South. Railw. com.	19	19 1/2
South. Railw. pref.	50	50 1/2
Union Pacific c.	31 1/2	31 1/2
Union Pacific pref.	32 1/2	32 1/2
Wabash pref. s. Akt.	41	41 1/2
West. Maryland com.	28	28 1/2
Amer. Cap. com.	43	43 1/2
Am. do. pref.	—	—
Amer. Leam. c.	—	—
Amer. Sewt. & Rob.	57 1/2	57 1/2
do. Sugar Ref. c.	—	—
Am. Cap. R. c.	85 1/2	85 1/2
Baltimore & Annap.	42 1/2	42 1/2
Central Leather	52	52
Consolidated Gas	130	132
Gen. Elect. c.	10	10 1/2
Mex. Petroleum	—	—
National Lead	69 1/2	69 1/2
Unst. Stat. Steels c.	63	63 1/2
Unst. Stat. Steels pr.	117	117 1/2
Utah Copper com.	80	80 1/2
Virg. Gar. Chem. c.	—	—
Woods & Lothrop com.	—	—

Handel und Industrie.

A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau (vorm. Johann Caspar Harkort) in Duisburg.

Der Reingewinn der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre betrug sich auf M. 256 855, aus dem die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent auf die Vorrechtaktien und von 5 Prozent auf die Stammaktien vorgeschlagen wird. Im Geschäftsbericht schreibt die Gesellschaft: In der ersten Hälfte des Berichtsjahres gingen die Herstellungskosten infolge der vielen Entlohnungen unse. g. Arbeiterpersonnals zum Hoerendienst wesentlich zurück.

Insbesondere im Wagenbau war es uns nicht möglich, da für Facharbeiter ein geeigneter Ersatz nicht zu beschaffen war, die Aufträge nach Wunsch schnell abzuwickeln. Durch die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften und einer größeren Zahl Kriegsgelänger konnten wir sowohl im

Brückenbau wie im Wagenbau unsere Arbeitsmengen im zweiten Geschäftshalbjahr entsprechend erhöhen. Gegenwärtig ist im Brückenbau und im Wagenbau für längere Zeit volle Beschäftigung vorhanden.

r. Düsseldorf, 19. April. (Nichtamtlich.) In der heutigen Generalversammlung wurden 6 Prozent auf die Vorzugsaktien und 5 Prozent auf die Stammaktien sofort zahlbar gesetzt. Nach Mitteilung der Verwaltung ist das Unternehmen bis zum Frühjahr 1917 voll beschäftigt. Man habe neben Aufträgen auf Waggonen einen Auftrag auf eine neue größere Rheinbrücke erhalten, die gemeinsam mit der Gutehoffnungshütte gebaut und 1917 bereits fertiggestellt sein soll. Ferner wurde ein neuer Betriebszweig aufgenommen und zwar der Bau von Schwimmdocks; eine derartige Anlage sei für eine Werft in Stettin bereits in Auftrag gegeben.

A.-G. für Eisen und Bronze-Gießerei, vorm. Carl Flink, Mannheim.

Nach dem Geschäftsbericht für 1915 hat sich der Auftragsbestand in Friedenslieferungen nicht gebessert. Wenn auch die Beschäftigung in der Abteilung Pumpen und landwirtschaftliche Maschinen trotz des Krieges erfreulicherweise eine lebhaftere war, so blieb doch der Umsatz speziell in Maschinenguß gegen früher wesentlich zurück. Ebenso konnte infolge der Beschagnahme der Metalle in der Abteilung für Grabschmuck und dekorative Bronzen ein nennenswerter Umsatz nicht erzielt werden.

Dem vergangenen Jahre kamen also nur die bereits im vorjährigen Berichte erwähnten Kriegslieferungen zugute. Die Gesellschaft war darin während 7 Monaten des Jahres gut beschäftigt, mußte sich aber in den Lieferungen ganz den Verhältnissen anpassen, sodaß sie nicht in der Lage war, langfristige Aufträge in Fertigfabrikaten direkt von der Behörde ins Auge zu fassen, sondern sich nur mit anderen Firmen, die direkte Aufträge hatten, in Verbindung setzen mußte. In den letzten 4-5 Monaten ließ die Beschäftigung auch in Kriegslieferungen wesentlich nach, da die Behörde die Vergabe neuer Aufträge aussetzte bzw. wesentlich einschränkte.

Der Rotgewinn ist auf M. 201 007 (112 282) gestiegen. Handlungskosten erforderten Mark 93 057 (108 098), Steuern und Abgaben M. 19 543 (24 458), Gebäude, Maschinen und Gerätemerhaltung M. 24 299 (20 702), Zinsen M. 25 713 (24 832), Abschreibungen auf Debitoren M. 1029 (780) und auf Anlagen M. 24 794 (29 597). Der Reingewinn beträgt ausschließlich Vortrag M. 12 571. Diese Summe soll vorgezogen werden, sodaß sich der Vortrag pro 1914 von M. 174 508 auf M. 187 079 erhöht.

Die bei Aufstellung der Bilanz vorhandenen Bestände an Rohmaterialien von Mark 171 980 (89 551), Halbfabrikaten von M. 27 428 (39 062) und Fabrikaten von M. 74 708 (89 185) seien mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bewertet. Die Ausstände betragen M. 146 341 (163 043) und die laufenden Verbindlichkeiten Mark 327 810 (314 184). Gebäude sind auf M. 104 884 (108 128), Maschinen auf M. 32 935 (36 499) und Modelle auf M. 24 691 (30 354) abgeschrieben. Werkzeug, Geräte und Mobilien, die am 31. Dezember 1914 mit M. 51 325 zu Buch standen, wurden um M. 10 265 auf M. 41 060 abgeschrieben, erhöhten sich aber infolge eines Zugangs von M. 13 108 auf insgesamt M. 54 168.

Kriegswirtschaftl. Maßnahmen.

Verwertung der Gummiabfälle.

WTB. Berlin, 19. April. (Amtlich.) Nochmals wird darauf hingewiesen, daß alle Gummiabfälle, die nicht mehr in Gebrauch sind, oder sich nicht für den Gebrauch eignen, als Gummiabfälle der Kautschukmeldestelle in Berlin W., Potsdamerstraße 10-11, gemeldet werden müssen. Die Abfälle dürfen nur den beauftragten Aufkäufern, deren Namen im Kaufbeizirk bereits veröffentlicht sind, vom Käufer unter Beachtung der durch die Bekanntmachung vom 5. Januar Nr. 2354/L 16 KRA festgesetzten Höchstpreise angeboten werden. Die beauftragten Aufkäufer sind berechtigt, in den ihnen zugewiesenen Bezirken nach Bedarf Sammelstellen einzurichten und Unterkäufer anzustellen. Letztere müssen ihre Genehmigung zum Austausch von Altkautschuk und Regeneraten durch einen vom Kriegsminister ausgestellten Ausweis nachweisen.

Warenmärkte.

Berliner Produktenmarkt.

WTB. Berlin, 19. April. Frühmarkt (im Warenhandel ermittelte Preise) Die Preise sind gegen gestern unverändert.

WTB. Berlin, 19. April. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Die Nähe der Osterfeiertage machte sich im heutigen Warenverkehr schon bemerkbar. Das Geschäft war äußerst still und die Umsätze sehr beschränkt. Größerer Beachtung erfreuten sich nur Speisepremehl und Strohmehl. Die anderen Artikel sind vernachlässigt. Die Preise wiesen gegen gestern kaum eine Veränderung auf.

Hohe Kohlenpreise in Cardiff.

Außerordentlich hohe Preise, nämlich bis zu 90s für die Tonne, werden der „Times“ vom 12. April zufolge an der Cardifler Kohlenbörse bezahlt.

Verantwortlich:

Für den allgemeinen Teil: Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den literarischen und Geschäftlichen: Fritz Jone. Druck und Verlag der Dr. H. Haaschen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: I. V.: Julius Weber.

